

Danziger Dampfboot.

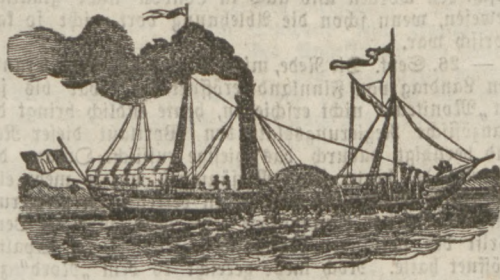
No. 230.

Freitag, den 2. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Ilgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 1. October.

In der heutigen Bundestags-Sitzung wurde der bekannte Antrag der vereinigten holsteinischen Ausschüsse fast einstimmig angenommen. Eine in dieser Angelegenheit eingegangene Depesche des Grafen Russell wurde den Ausschüssen überwiesen.

Kopenhagen, Mittwoch 30. September.

Der Kriegsminister legte heute dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf über die einstweilige Ordnung der dänisch-schleswigschen Heeresabtheilung vor. Unter den vorgelegten Aktenstücken befand sich die Circular-Depesche vom 3. Sept., betreffend die Frankfurter Erklärung vom 27. Aug. Darin heißt es: „Unser Entschluß ist lange gefaßt; wir haben allen Grund anzunehmen, daß wir nicht ausschließlich auf unsere eigenen Hülfsmittel angewiesen sein werden in einem Kampfe, welcher nicht allein dem Schicksal Dänemarks, sondern den heiligen Interessen des Nordens gilt“ und an einer anderen Stelle: „Augenscheinlich kann der König als Herzog von Holstein nicht der neuen Ordnung beitreten, welche man in Deutschland einführen will, bevor dieses Herzogthum nicht eine definitive Stellung in der dänischen Monarchie gefunden, unter Bedingungen, welche die Regierung garantiren will. Erst dann kann der König sich den Bestrebungen seiner deutschen Bundesgenossen anschließen. Die Bereitwilligkeit dazu hat bereits in dem Antwortschreiben an den Kaiser von Oesterreich ihren Ausdruck gefunden.“

Triest, Donnerstag 1. October.

Mit der Ueberlandpost sind Nachrichten aus Bombay vom 9. und aus Calcutta vom 4. v. M. eingetroffen. Nach denselben waren 2000 Bewaffnete Unterthanen des Emirs von Kabul, darunter viele in britischen Diensten befindlich gewesene Sipohs, nachdem sie den Indus überschritten, in das britische Gebiet eingefallen. Es sind Truppen gegen dieselben abgeschickt. Längs der Grenze herrschte nichtso wenig große Besorgniß. Im Dezember sollte in Lahore ein 12,000 Mann starkes Armeecorps zusammengezogen werden. Die Kadschas von Kaschmir und die Söhne des verstorbenen Hoft Mahomed sind benachrichtigt worden, daß der Vicekönig ihr Erscheinen in Lahore wünsche. Nach Berichten aus Camppore haben die dortigen Behörden entschieden erklärt, daß der als Nena Sahib Verhaftete nicht der wahre Nena sei.

Rundschau.

Berlin, 1. October.

— In den Ministerien herrscht eine ungemaine Thätigkeit, welche sich indessen im Wesentlichen nur auf die Budgetangelegenheiten bezieht. Es werden also jedenfalls noch einmal vorgelegt: die Rechnungen von 1862, die Etats für 1863 und 1864 ja sogar möglicherweise der Etat für 1865, wenigstens sind in letzterer Beziehung umfassende Vorarbeiten angeordnet und im vollsten Gange. Daß man daneben auch eine Hypothekenordnung vorlegen wird, ist gemeldet, das übrige legislatorische Material wird sich dagegen auf einige Vorlagen provinziellen Inhalts und einige Eisenbahngesetze beschränken. Ueber die Wiedereinbringung einer Militärvorlage ist zur Zeit Alles still. Ob man das vorjährige Gesetz abändern oder unverändert einbringen will, darüber sollen noch Beschlüsse gefaßt werden. Es heißt, der Kriegsminister wolle die unveränderte Vorlage.

— Von Seiten des Handelsministers wird unterm 29. Sept. folgende Bekanntmachung erlassen:

„Die Gebühr für Depeschen von einer preussischen Staats-Telegraphenstation nach einer andern solchen Station wird vom 1. Okt. ab für die mittleren Entfernungen von 10–45 Meilen auf den Betrag von 10 Sgr. ermäßigt. Demgemäß wird der preussische Telegraphentarif vom genannten Tage ab, wie folgt, festgesetzt: unter und bis 10 Meilen 8 Sgr., über 10 bis 45 Meilen 10 Sgr., über 45 Meilen 16 Sgr. für die einfache Depesche bis zu 20 Worten; bei Depeschen mit mehr als 20 Worten steigt die Gebühr für je 10 Worte mit der Hälfte des betreffenden obigen Satzes. Vom 1. Okt. d. J. ab wird ferner in Folge einer Verabredung der zum deutsch-österreichischen Telegraphenvereine gehörigen Verwaltungen die Gebühr für Vereinsdepeschen wie nachstehend ermäßigt: unter und bis 10 Meilen auf 8 Sgr., über 10 bis 45 Meilen 16 Sgr., über 45 bis 100 Meilen 24 Sgr., über 100 Meilen 1 Thlr. 2 Sgr. für die einfache Depesche bis zu 20 Worten; bei Depeschen mit mehr als 20 Worten steigt die Gebühr für je 10 Worte mit der Hälfte des betreffenden vorstehenden Satzes. Wegen entsprechender Ermäßigung der Gebühren für Depeschen nach und von solchen Stationen des Auslandes, welche dem Telegraphenverein nicht angehören, sind die Einleitungen im Wege der Verhandlung getroffen.“

— Eine Anzahl Frauen ist zusammengetreten, um zur Erinnerung an die Hochherzigkeit und Aufopferung, welche die deutschen Frauen in den Befreiungskriegen bewiesen, eine Fahne zu stiften, die am 19. Okt. beim Festzuge in Leipzig getragen und demnächst dem hiesigen Magistrat angeboten werden soll, um dieselbe im Rathhaus aufzubewahren.

— Ueber das Fortbestehen oder Nichtfortbestehen der Preßverordnung vom 1. Juni nach dem Zusammentritt des Landtages wird viel conjecturirt. Daß das Abgeordnetenhaus die Verordnung keinesfalls genehmigen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Ohne diese Genehmigung aber würde die Verordnung verfassungsmäßig keine weitere Wirksamkeit haben können. Wie es heißt, bestände denn auch im Ministerium die Absicht, die Verordnung gar nicht erst behufs der Genehmigung ins Abgeordnetenhaus einzubringen, sie vielmehr, sobald die Wahlen beendet, im Verordnungswege wieder aufzuheben. Nach einer heutigen Auslassung der „Zeidl. Korresp.“ scheint an diesem letztern Gerücht etwas Wahres zu sein. Die genannte Lithographie schreibt: „Wir haben allen Grund, mit Bestimmtheit und Zuversicht anzunehmen, daß die Regierung ihre Pflicht gegen das Land in jeder Beziehung auch jetzt richtig erkennen wird, und daß sie, wenn die Preßverordnung in ihrer bisherigen Gestalt nur als ein Interimistikum angesehen würde und vielleicht nach einiger Zeit außer Kraft treten sollte, dagegen alle Vorkehrungen treffen dürfte, um dem Mißbrauch der Preßfreiheit auch fernerhin wirksame Zügel anzulegen.“

— Der Wiener Botschafter enthält wörtlich folgendes Eingeständniß: Wenn das Band, welches in der polnischen Angelegenheit Oesterreich mit den Westmächten verbunden hat, zu lockern, wenn der Gegensatz gegen Rußland für uns sich mildern sollte, dann würde die österreichische Politik auch auf ihre eben noch gehegten deutschen Ziele verzichten müssen. Die Richtung einer solchen Bewegung ließe naturgemäß auf das völkerrechtliche Nebeneinanderbestehen Oesterreichs und Preußens als europäische Großmächte hinaus. So hängen die Constellationen in der deutschen mit denen in der russisch-polnischen Frage zusammen. Die von Oesterreich beantragte Bundesreform hat nur Sinn und Zusammenhang, wenn Oesterreich mit den Westmächten vereint ist. Eine Wendung in dieser Stellung ist auch eine Wendung in Deutschland.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Die „N. Frankf. Ztg.“ schreibt: In derselben Stunde, in welcher der hier tagende Handwerkertag dem Senat von Frankfurt ein dankbares Hoch für die Ueberlassung des Kaiserfaals ausbrachte, beschloß der in einem andern Saal des Römer versammelte Senat, einen Gesetzentwurf zur Einführung der Gewerbefreiheit, nachdem das Bürger-Colleg über denselben seine Ansicht ausgesprochen, beim Gesetzgebenden Körper zur Vorlage zu bringen.

München, 26. Sept. Nachdem die Kammer der Reichsräthe die von der Abgeordneten-Kammer beschlossene Ersetzung der Bewilligung des außerordentlichen Militär-Credits auf nur zwei Jahre zurückgewiesen und sich im Einklang mit den Anträgen der Regierung für die Bewilligung auf vier Jahre ausgesprochen hatte, kam heute der reichsräthliche Beschluß in der zweiten Kammer zur Verhandlung. — Die lebhafteste Debatte, welche sich entspann, führte jedoch nur zur Aufrechthaltung des ursprünglichen Beschlusses der Kammer, welcher, unter Ablehnung des gegentheiligen Antrages, mit einer Mehrheit von 70 Stimmen gegen 57 votirt wurde. Gleichzeitig debattirte die Kammer der Reichsräthe den Antrag der Abgeordnetenkammer auf Verlängerung der bisher sechs-jährigen Finanzperioden. Mehrere Redner, so Frhr. v. Thüngen, Ober-Constitutionsrath v. Harless, Fürst Hohenlohe nahmen sich dieses Antrages in lebhafter Weise an und wiesen überzeugend die Berechtigung des Verlangens der Volkstammer nach. Die „conservative“ Mehrheit wollte jedoch von einer Aenderung der Verfassung nichts wissen. Graf v. Steinshelm, der zweite Präsident, bemerkte u. A., die Verfassung sei ein Geschenk des Königs Max I. und „man dürfe nicht eine neue Perle aus der Krone brechen“. Es half nichts, daß Fürst Hohenlohe gegen eine derartige Auffassung protestirte, die nur aus demselben Mißverständnis des „Königthums von Gottes Gnaden“ hervorgehe, welches die Monarchie in Preußen an den Rand des Abgrundes gebracht habe. Die Abstimmung ergab die Verwerfung des Antrages der anderen Kammer.

Wien, 27. Sept. Graf Rechberg befindet sich in einer schweren Verlegenheit. Er weiß, daß die Fortdauer der Insurrection in Congresspolen auch auf die polnischen Landestheile Oesterreichs nicht ohne Rückwirkung bleiben kann, und möchte daher um jeden Preis die polnische Frage gelöst sehen. Anderer Seits aber kann er sich von jener Politik des Zögerns und Schwärmens nicht trennen, welche er bis zum heutigen Tage befolgte, und die wohl zumeist die Schuld daran trägt, daß die letzte Note der drei Mächte in so beleidigender Weise von Rußland beantwortet wurde. Fürst Gortschakoff kennt vollkommen die Leute, mit denen er zu thun hat. Er weiß, daß er nur gegen Worte anzukämpfen hat, hinter welchen keine Thaten stehen, daß es überhaupt an einem festen Entschlusse fehlt. Bis heute ist übrigens die Aufforderung Frankreichs, von welcher die „Nation“ spricht, daß Oesterreich die Initiative ergreifen möge, um von Rußland die formelle Zustimmung zu den sechs Punkten zu verlangen, in Wien noch nicht eingetroffen, und läßt sich daher auch nicht angeben, wie sich Oesterreich dieser Aufforderung gegenüber verhalten werde. Jedenfalls wird Graf Rechberg einen bestimmten Entschluß fassen müssen, mit der Politik des Ausweichens und Wortmachens ist es vorbei, denn zögert unser Cabinet auch jetzt noch, kräftige Entschlüsse zu fassen, so könnte es leicht

gesehen, daß ihm die Ereignisse über den Kopf wachsen.

In den letzten Tagen haben abermals Besprechungen hiesiger Abgeordneter über die deutsche Frage stattgefunden. Gemäß dem Versprechen, welches die Herren Dr. Berger und Dr. Rehbauer bei ihrer Anwesenheit in Mainz gegeben, wirkten dieselben für eine Förderung der deutschen Reformsache unter den österreichischen Abgeordneten. Demnach wurde vor einigen Tagen eine Versammlung von Abgeordneten in der Wohnung des Abg. Kuranda abgehalten, welcher nebst den bisher genannten Herren auch die Abgg. Brinz, Giskra, Mühlfeld, Herbst u. s. w. bewohnten. Die Herren Berger, Rehbauer, Kuranda und Brinz vertraten im Allgemeinen die Ansicht, daß man in die Discussion der deutschen Frage eintreten müsse und sich von der Bewegung nicht theilnahmlos fernhalten dürfe. Berger sprach für den Beitritt zu dem deutschen Abgeordnetentage, welchem Schritte jedoch die Einigung über ein Collectivprogramm vorhergehen müsse. Dieses könne am zweckmäßigsten durch eine Vereinigung deutsch-österreichischer Abgeordneter, also durch einen deutsch-österreichischen Abgeordnetentag bewerkstelligt werden. Rehbauer sprach sich in gleicher Richtung aus. Doch fand der Vorschlag nicht den nöthigen Anklang. Herbst war zwar auch für die Beschickung des Abgeordnetentages, meinte aber, daß nur der auf demselben erscheinende Bunde, der mit sich im Klaren sei über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland, in Beziehung der Februar-Verfassung zur Reformfrage. Auf dem Abgeordnetentage werde man die ersteren Abgeordneten hierüber befragen und da sei eine klare Antwort nöthig. In dieser Richtung bestehen aber sehr verschiedene Meinungen und es sei schwierig ein Programm aufzustellen. Auch sei eine Uebereinstimmung mit den süddeutschen Abgeordneten nothwendig. Berger bemerkte, das Verhältniß der Februar-Verfassung zur deutschen Reform sei doch zunächst eine interne Sache der Oesterreicher, für Deutschland handle es sich nur darum, daß Oesterreich mitgehe. Brinz hob hervor, daß die Mitwirkung von unabhängigen Abgeordneten, welche der Regierung Opposition machen, wenn sie es für recht und nothwendig halten, der Reformsache nur förderlich sein könne. Giskra war mehr reservirt; die Parität zwischen Oesterreich und Preußen erachtet er entschieden für unzulässig. Die Besprechung, welche nur einen Meinungsaustausch bezweckte, hatte kein positives Resultat, man wird in den nächsten Tagen nochmals zusammenkommen.

Kopenhagen, 28. Sept. Ein Kopenhagener Correspondent der „Fyens Stiftstid.“ will wissen, daß der Knoten hinsichtlich der skandinavischen Allianz, der offenbar in der letzten Zeit Veranlassung zu einer lebhaften Meinungsverschiedenheit gegeben habe, jetzt durch Nachgiebigkeit von Seiten Dänemarks gelöst worden sei. Die dänische Regierung habe nämlich ihren Standpunkt aufgegeben; eine Bundes-Execution als Kriegserklärung zu betrachten, wogegen Schweden-Norwegen dieselbe nur in einer Ueberschreitung der Eider erkennen werde. Der Tractat werde unter diesen Bedingungen abgeschlossen und im Fall einer Bundes-Execution ein schwedisch-norwegisches Truppen-Corps in Südschleswig aufgestellt werden.

Paris, 28. Sept. Das „Memorial diplomatique“, das sich bekanntlich das Ansehen giebt zugleich in die Geheimnisse und Wünsche des Herrn Drouyn de Lhuys und des Grafen Rechberg eingeweiht zu sein, läßt sich heute folgendermaßen über die gegenwärtige Situation vernehmen:

„In dem Augenblick, wo die letzten Noten der drei Mächte nach Petersburg abgingen, schlug Frankreich dem österreichischen und englischen Kabinett vor, sich sofort über das Verhalten zu verständigen, das man im Fall einer partiellen oder vollständigen Weigerung Rußlands zu beobachten haben würde. England und, nach dessen Beispiel auch Oesterreich, wollten sich nicht im Voraus binden und zogen es vor, sich nach den Ereignissen zu richten. So ist es nun Sache dieser beiden Mächte die Initiative zu ergreifen und, da die Ereignisse gesprochen haben, kundzugeben, in wie weit und unter welchen Bedingungen sie handeln wollen. Nur um diesen Preis wird das unter den Mächten etablirte Concert fortdauern können. Frankreich wird sich weder durch englische Rodomontaden fortreiben noch durch österreichische Bedenken zurückhalten lassen. Frankreich, das sich nicht berechtigt glaubt, auf eigene Hand eine Frage des europäischen Gleichgewichts zu lösen, hält sich auch nicht für verpflichtet allein durchzuführen, was andere Mächte für ein allgemeines Interesse erklärt haben. Es wird jede ernsthaftere Eröffnung anhören aber sich durchaus nicht zu nichtigen Demonstrationen hergeben. Schlägt man ihm also nichts weiter vor, als daß es noch einmal seine Stimme erhebe, die nicht gehört worden ist, so wird es vorziehen, in der Stille seiner Freiheit Tag und Stunde abzuwarten.“ An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt: „Wir können versichern, daß bis heute das französische Kabinett keinerlei Vorschlag in London oder Wien

gemacht hat. Wir glauben hinzufügen zu können, daß es auch keinen machen, sondern abwarten wird, was England und Oesterreich vorschlagen und dann entscheiden ob es sich diesen Vorschlägen beigesellen will.“ — Wenn dem so ist, bemerkt hierzu spöttisch die „Presse“, so ist die Frage in einer sehr unerwarteten Weise geklärt und gelöst. Was England und Wien vorschlagen werden, weiß die ganze Welt. Ein wirklich sinnreiches Mittel, die Gemüther auf eine solenne Fehlgeburt vorzubereiten! — Von verschiedenen Seiten wird übrigens im Widerspruch mit dem „Memorial“, das allerdings auch keine sonderliche Autorität ist, berichtet Hr. Drouyn de Lhuys in Wien und London angefragt, ob es nicht an der Zeit sei die Polen als kriegsführende Macht anzuerkennen, sei aber in Wien unbedingt abschlägig beschieden worden und auch in London nicht glücklicher gewesen, wenn schon die Ablehnung dort nicht so kategorisch war.

26. Sept. Die Rede, mit welcher der Kaiser Alexander den Landtag von Finnland eröffnet hat, war bis jetzt im „Moniteur“ nicht erschienen, heute endlich bringt das französische Regierungsblatt den Wortlaut dieser Rede und beruhigt dadurch das hiesige russische Organ, den „Nord“, der hinter jener Versammlung um so mehr eine bedenkliche Spannung der beiden betreffenden Regierungen witterte, als eben vorher der „Moniteur“ der Denkschrift der polnischen National-Regierung seine Spalten geöffnet hatte. Noch mehr gereicht es dem „Nord“ zur Beruhigung, daß gleichzeitig „Pays“ und „France“ auf's Neue die Bedeutung jener Veröffentlichung der polnischen Denkschrift dadurch abschwächen, daß sie darauf hinweisen, der „Moniteur“ habe zu verschiedenen Zeiten Murawiew'sche Rundschreiben gebracht, ohne daß es irgend Jemandem eingefallen wäre, aus dieser Thatsache eine Zustimmung der französischen Regierung zu dem Inhalte jener Erlasse zu folgern. Wenn Frankreich, fügt die „France“ hinzu, die polnische National-Regierung anerkennen wollte, so sei es zu groß, als daß es seiner Würde angemessen erachtet werden könnte, wenn es zu derartigen kleinlichen indirecten Manövern seine Zuflucht nehme. Ob nun diese Veröffentlichung der finnländischen Landtagsrede und die beiden neuesten Artikel des „Pays“ und der „France“ wirklich durch Beschwerden veranlaßt worden sind, welche Baron Bubberg über die Veröffentlichung der polnischen Denkschrift geführt habe, während von anderer Seite behauptet wird, es seien derartige Beschwerden gar nicht laut geworden, mag dahin gestellt bleiben. Zu constatiren ist jedenfalls, daß auch nach anderer Richtung hin die Beschäftigung der Officiösen abzielen; daß man sich bemüht die Gerüchte von einer bevorstehenden Personalveränderung auf dem londoner Botschafterposten, eben so wie das gleichfalls in Umlauf gesetzte Gerücht von einem Wiedereintritte Walewski's in das Ministerium des Auswärtigen an Drouyn's Stelle zu widerufen. Desgleichen wird in Abrede gestellt, daß die bevorstehende Reise des Prinzen Napoleon nach London, wenn eine solche überall erfolgt, mit der Politik irgend etwas zu thun habe. Auch die Nation mit ihrer Sensations-Nachricht von kategorischen Forderungen, die der Herzog von Grammont der österreichischen Regierung in Bezug auf die polnische Frage gestellt habe, wird vom „Pays“ ab und zur Ruhe verwiesen. Außerdem stellt sich die „France“ die Aufgabe, die vom „Journal des Debats“, diesem sonst so vorsichtigen Blatte, in Umlauf gesetzte Nachricht, England und Oesterreich würden eine wohlwollende Neutralität beobachten, während Frankreich gewissermaßen als Vollstrecker des von der europäischen Diplomatie gegen Rußland gefällten Urtheils allein eine kriegerische Diverston zu Gunsten der Polen machen würde, zu bekämpfen. Ein isolirter Krieg, meint die „France“, wäre ein Abenteuer, und Frankreich habe auch nicht das Recht allein den Polen zu Hülfe zu kommen und als Executions-Soldat Europas aufzutreten.

Aus St. Thomas (Kleine Antillen), 6. Sept., wird gemeldet, General Bazaine habe das Ober-Commando in Mexiko übernommen, der Zug gegen Suarez aber, der in San Luis de Protoni sich zum Widerstande rüste, sei bis nach der Regenzeit verschoben worden; aus allen von den Franzosen besetzten Häfen dürfte jetzt kein Geld mehr ausgeführt werden.

London, 29. Sept. Wie der „Aberdeen Herald“ meldet, werden der Prinz von Wales und seine Gemahlin Abergeldie am 1. Octbr. verlassen, damit die Prinzessin ihren Bruder, König Georg, vor seiner Abreise nach Griechenland noch einmal sehen kann. — Prinz Napoleon ist hier selbst angekommen.

Den Erklärungen, in welchen die pariser Blätter sich augenblicklich erschöpfen, daß der Veröffentlichung der Denkschrift der National-Regierung im „Moniteur“ eine zu große Wichtigkeit beigelegt worden, mißt man hier keine rechte Bedeutung bei. Namentlich spricht sich heute die „Times“ geradewegs dahin aus, daß jene Veröffentlichung der gedachten Denkschrift durch den „Moniteur“ die Sache gewissermaßen so hinstelle, als werde gegenwärtig der polnischen Nationalregierung dieselbe Stellung angewiesen, welche die Regierung der conföderirten Staaten einnehme. Die „Times“ geht dann auf den Inhalt der Denkschrift selbst näher ein, der ihr nichts weniger als zusagt. Die Forderungen, welche die Polen darin aufstellen, seien ohne Maaß und Grenze, und könnten eben dadurch nur dazu dienen, die Sympathie Europas abzuschwächen und den drei Mächten die Hände zu binden.

Wie unlängst in der „Times“, begegnen wir jetzt auch in der „Post“ der Anschauung, die neuliche Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses und die

Ausbreitung von Neuwahlen, die dem freien Entschlusse des Königs zuzuschreiben seien, müßten als ein Anzeichen aufgefaßt werden, daß eine liberale Wendung in der innern Politik Preußens bevorstehe

Nachrichten aus Posen und Polen.

Posen, 28. Sept. Gestern Vormittags wurden auf Requisition des Untersuchungsrichters des Staatsgerichtshofes, Kammergerichts-Rath Krüger, Hausdurchsuchungen bei den H. Gutsbesitzer v. Lubiencki, Kreisrichter Jarochowski, Kaufmann Magnuszewicz, Gerichts-Referendar Wierzbinski, Kreisrichter Motth und Domshyndicus Wegener durch hiesige Polizeibeamte vorgenommen und die Beschlagnahme der vorgefundenen Schriftstücke u. s. w. durchgeführt.

Pleschen, 29. Sept. Vom Ausbruch der Insurrection im Königreich Polen bis heute sind aus dem hiesigen Kreise nach den amtlich geführten Nachweisungen 141 Personen muthmaßlich zu den Insurgenten gegangen. Darunter befinden sich 3 Gutsbesitzer, 2 Gutsbesitzersöhne, 1 Gutspächter, 3 Amtleute, 2 Amtmannsöhne, 6 Wirthschaftsschreiber, 2 Wirthschaftsbeleben, 4 Köche, 4 Bediente, 18 Knechte, 5 Tagelöhner, 18 Jungen, 2 Waldwärter, 1 Kutsher, 3 Gärtner, 1 Schäfersohn, 2 Personen ohne Erwerb, 1 Hauslehrer, 4 öffentliche Lehrer, 1 Organist, 2 Probstbrüder, 3 Wirthschaftsöhne, 4 Schuhmacher, 1 Schuhmacherohn, 8 Schuhmachergesellen, 2 Schuhmacherlehrlinge, 3 Schneidergesellen, 1 Schneiderlehrling, 2 Tischlergesellen, 3 Schlosserlehrlinge, 2 Bäcker, 4 Bäckergefallen, 1 Bäckerlehrling, 1 Fleischerohn, 3 Fleischergefallen, 2 Fleischerlehrlinge, 1 Sattler, 1 Sattlergefell, 2 Müllergefallen, 2 Müllerlehrlinge, 1 Böttcherohn, 3 Schmiedegesellen, 1 Mahlerlehrling, 1 Töpfer, 1 Bürgerohn, 1 Handlungscommiss, 2 Gymnasialisten und 1 Gerichtskanzlist. Dieses Contingent vertheilt sich auf die 4 Städte des Kreises mit 62 und das platte Land mit 79 Personen und zwar gehören nach der Stadt Pleschen 38, nach der Stadt Jarocin 19, nach der Stadt Mieszkow 4, nach der Stadt Neustadt a. W. 1, in den District Jarocin 8 und in den District Mieszkow 3 Personen.

Volales und Provinziales.

Danzig, den 2. October.

[Königl. Marine.] Die Fregatte „Niobe“, Kommandant Kap. z. S. Kuhn und Brigg „Rover“, Kommandant Lieut. z. S. I. R. Wachsen, sollen erhaltener Segelordre gemäß Sonntag Abend unsere Rhede verlassen und zunächst in den englischen Häfen Plymouth oder Portsmouth anlaufen.

Gestern Vormittag nahm Se. Excellenz der General der Infanterie und General-Inspector des Militair-Bildungswesens, von Peuler, das ehemalige Franziskanerkloster nebst den darin befindlichen Kunst- und Alterthums-Sammlungen wie die Kunstschöpfungen des Bildhauers Hrn. Freitag in Augenschein und erklärten den alten Kunstbau für einen Einzigen in der Art seiner Gewölbe, und meinte, daß dasselbe in seiner architektonischen und kunstgeschichtlichen Bedeutung erhalten werden müsse. Zugleich sprach er den Wunsch aus, daß die ganze Provinz sich für die Alterthums-Sammlung in dem Franziskanerkloster interessieren möge. Die von Herrn Freitag modellirte Büste Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. hält der Herr General für eine gelungene Kunstschöpfung.

In dem Preuß. Kinderfreunde von A. E. Preuß und J. A. Vetter (Königsberg, Verlag von J. G. Bon), ein Buch, das fast jedes Kind in unserer Provinz in Händen hat und das auch in den übrigen Theilen unseres deutschen Vaterlandes sehr verbreitet ist, liest man auf Seite 427 Folgendes: In der Vorstadt (Schlacht bei Leipzig) hatte sich eine Menge von Franzosen aufgehäuft, ganze Regimenter standen aufmarschirt, die des Befehls zum Abzuge harren. Geschütz und Reiterei war mit dem Fußvolk vermischt. Die Erscheinung der Preußen, die in geringer Zahl den erbitterten und noch immer waffenstolzen Franzosen sogar den Rückzug streitig machen wollten, entflammte diese zur Wuth. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf. Der Feind hatte die Mauern inne; hinter Mauern gedeckt, gab er ein mörderisches Feuer auf die Preußen. Von allen Seiten angefallen, — der Prinz von Hessen-Homburg bekam selbst einen Schuß in die Schulter, — wich die Brigade aus der Vorstadt zurück, um sich wieder zu ordnen. Friccius und Major Müllenheim deckten mit ihren Bataillonen den Rückzug, hielten aber das äußerste Thor standhaft besetzt. Welchen Heldennuth diese hier bewiesen, welche Todesverachtung, welche Bestürzung auf der einen Seite, welches Selbstertrauen auf der anderen Seite hier gewaltet: alle merkwürdigen Einzelheiten und wunderbaren Züge sind uns aufbewahrt in einer Schrift, die Friccius nachmals selbst hat erscheinen lassen. Der Herr Major v. Müllenheim, der sich durch seine Tapferkeit zu einer historischen Größe gemacht, lebt in unserer Mitte. Es ist der 80 jährige Greis, welcher in Kleinhammer bei Langsuhz wohnt und in der größten Mannestüchtigkeit von dort noch mitunter zur Stadt eine Fußpromenade macht.

Zur Feier des Erntefestes findet Sonntag in der St. Trinitatiskirche, während des Vor- und Nachmittags-gottesdienstes ein Chor-gesang unter Leitung des Hrn. Frühling statt.

Die Mil. Bl. schreiben: „Für die verheiratheten Offiziere, welche bei solchen Truppen stehen, welche zwar aus ihrer Garnison abgerückt, aber von der Grenze zurückgezogen sind, ist nunmehr als eine Entschädigung für die doppelte Wirthschaft die Zahlung des Sommer-Service der eigentlichen Garnison bewilligt worden. Diese Bewilligung ist von allen Beteiligten sicherlich dankbar anerkannt worden; wir möchten nunmehr aber die Aufmerksamkeit auch noch auf die verheiratheten Unteroffiziere lenken, deren Lage eben auch nicht zu den beneidenswertheiten gehört, wenn der Mann ohne all und jede Entschädigung von Weib und Kind getrennt leben muß. In manchen Fällen macht sich hier das Bedürfnis allerdings nicht in dem Grade fühlbar, wie bei den Offizieren, weil die Frauen der Unteroffiziere in vielen Fällen zu dem gemeinschaftlichen Erwerbe, sei es als Wäscherinnen oder dergl., mit beitragen, und dieser Erwerb der Frau durch die Trennung nicht verloren geht. Einmal aber ist ein derartiger Erwerb denn doch nicht überall möglich, und dann beruht derselbe auch vielfach auf der Anwesenheit gerade des Truppentheils, zu welchem der Mann gehört, und endlich erfordert eine getrennte Wirthschaft denn doch immer mehr Kosten als die gemeinschaftliche, und wir möchten daher gern auch hierauf die Aufmerksamkeit der Behörden hinlenken.“

Der Erzherzog Leopold von Oesterreich hat nach mehrtägigem Aufenthalt die Provinz Preußen wieder verlassen und ist über Posen, Breslau u., nach Wien zurückgekehrt.

Gumbinnen, 23. Sept. Die „Kreuztg.“ schreibt: Der Gutsbesitzer John Reitenbach in Plieden erläßt folgenden Cirkular: „Wegen Staatsabgaben heute zum ersten Male requirit, theile ich Freunden und Geschäftsfreunden mit, um mir nachtheiligen Gerüchten über meine Vermögensverhältnisse zu beugen, daß ich der königl. Regierung zu Gumbinnen erklärt habe, daß ich es mit meiner Pflicht als Bürger unvereinlich halte, dem gegenwärtigen budgetlofen und insofern verfassungswidrigen Regimente meinerseits irgend einen Bestand zu leisten, und daß ich fortan, bis zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung freiwillig keine Steuern zu zahlen entschlossen bin. A. d. Plieden, 21. Sept. 1863. John Reitenbach.“

Stadt-Theater.

Wenn die Flotow'schen Opern auch grade nicht durch hohen musikalischen Werth ausgezeichnet sein mögen, so bieten sie doch so Manches, wodurch sie sich beliebt gemacht haben und wodurch sie sich bleibend einen Platz auf dem Repertoire sichern. Namentlich sind es Gedächtnisfähigkeit und Gefälligkeit der Melodie, wodurch sie dem einigermaßen begabten darstellenden Künstler vielfach Gelegenheit geben, sich den erwünschtesten Lorbeer des Beifalls zu holen. Dadurch gelangen die Opern denn in gleich gutes Ansehen beim Publikum wie bei den Darstellern. — Die gestrige Aufführung des „Alessandro Stradello“ gab uns Gelegenheit eins der neu engagirten Opernmitglieder zum ersten Male in einer größern Partie zu hören; Herr Geras, der bis jetzt nur den „Raimbaud“ in „Robert der Teufel“ gesungen, hatte die Partie des „Stradello.“ — Anfangs wollte es uns scheinen, als ob eine gewisse Befangenheit den Sänger an der vollständigen Geltendmachung seiner Mittel behindere, der er jedoch bald Herr wurde und nun die Partie mit schöner, namentlich in den höhern Tönen klaren Stimme bis zu Ende durchführte. Sollen wir eine besondere Nummer herausgreifen, so ist es die mit zum Herzen sprechenden Organe vorgetragene Arie „Jungfrau Maria u. s. w.“ welche uns besonders anzog. — Da dürfen wir denn die anfängliche Befangenheit dem Künstler zu gute rechnen, um so mehr, als derselbe, wie wir hörten, sein hiesiges Engagement schon wieder verlassen muß. Freilich ist es eine eigenthümliche Situation für einen darstellenden Künstler: zum ersten Male mit einer ordentlichen Partie vor das Publikum zu treten und — die Kündigung bereits in der Tasche zu haben. Möchte einestheils das Publikum wegen der Situation des Herrn Geras Interesse für ihn haben, so war es doch auch andertheils von seinen Leistungen angenehm berührt — kurz es spendete Beifall in reichlichem Maße und rief den Sänger nach dem Schlusse der Oper zweimal, wobei der Ruf „Hierbleiben“ wiederholt laut wurde. — Fr. Brenken erfreute als „Leonore“ ebensowohl durch ihren fein nuancirten Gesang wie durch lebhaftes Spiel; ihr herrlicher Vortrag der schönen Arie im zweiten Acte erndtete stürmischen Beifall und Ruf in die offene Scene. — Die beiden Banditen „Matvogito“ und „Barbarino“ wurden von den Herren Emil und Louis Fischer-Achten höchst wirkungsvoll gegeben. Besonders gelang ihnen das sogenannte Banditenbrett so wie auch das Vocal-Exerciz mit „Boski“ (Herr Eichberger) im dritten Acte, welche mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden. — Hr. Eichberger gab uns in der kleinen Partie des „Boski“ einen neuen Beweis, daß dieser, mit guten Stimmmitteln ausgerüstete Sänger eine sehr verwendbare Kraft bietet, deren häufige Benutzung im Interesse des jungen Künstlers wünschenswert erscheint. Die Schüler des Herrn „Stradello“ machten ihrem Meister Ehre. — Stellenweise wurde der „Mann im Raften“ so laut, daß es geradezu törend war; er soll zwar seine Schuldigkeit thun, aber das Publikum will direct nichts von seinen Leistungen profitieren, deshalb wünschen wir ihm in ähnlichen Fällen eine wenig mehr gedämpfte Stimme.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig. [Eigenthum ist Diebstahl.] Auf der Anklagebank erliegen 4 Arbeiter aus einem Dorfe der Umgegend von Danzig. Sie sind angeklagt, dem Gutsherrn Bretter, mit denen er sein Besitzthum umfriedet, gestohlen zu haben. Sie zeigen in ihren Mienen eine große

Niedererschlagenheit, aber sie haben sich einen Sprecher erwählt, der vor Gericht ihre Ansichten vertheidigen soll. „Herr Gerichtshof, die gegen mich und meine Freunde erhobene Anklage, sagt dieser Sprecher, hat ihre vollkommene Richtigkeit. Ich und meine Freunde, wir haben das Eigenthum des Gutsherrn um einige Bretter verkleinert. Diese Bretter aber waren dem Gutsherrn durchaus nutzlos, während sie uns von dem größten Nutzen sein konnten. Wir versuchten deshalb, sie in unseren Besitz zu bringen. Der Versuch ist uns nicht gelungen. Deshalb allein befinden wir uns auf diesem peinlichen Platz. Der Schulze unseres Dorfes befindet sich im Besitz der Bretter. Er hat auf Grund bestehender Gesetze sich des Objects des von mir und meinen Freunden verübten Diebstahls bemächtigt. Nicht uns, sondern ihn trifft die Anklage des Diebstahls.“ Der hohe Gerichtshof schenkte diesem Einwand keine Beachtung, sondern verurtheilte Jeden der Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Die Angeklagten waren mit diesem Urtheil zufrieden, doch verlangten sie, daß der hohe Gerichtshof ihnen nun auch das Eigenthumsrecht des gestohlenen Gutes in ihrem Sinne anerkennen möge. Denn weil sie einmal die gefährliche Mühe des Diebstahls gehabt und nunmehr auch die Strafe für den Diebstahl erleiden müßten; so sei es doch nicht mehr als billig, daß der Gegenstand des Diebstahls ihnen, und nicht dem Schulzen, gehören müsse.

[Messerstiche.] So oft wir dieses Wort als Signatur eines Berichts über die Gerichts-Verhandlungen machen müssen, fährt uns selbst ein Messerstich durch's Herz. Es ist nun aber einmal so. Was läßt sich dagegen anfangen. In einer Seekadt geht es immer anders zu, als in den Städten des Binnenlandes. Die Söhne des Meeres und der Wellen, welche nach der Vollendung weiter und gefährlicher Fahrten lauden, entwickeln Leidenschaften, von denen die meisten Menschen in der Besaglichkeit des festen Landes keine Ahnung haben. Dieser Umstand muß unzweifelhaft als ein Maßstab für die Beurtheilung der vielen Messerstiche, die hier bei den Streitigkeiten unter der Bevölkerung vorkommen und mit denen fast jede Schlägerei endet, als Maßstab angelegt werden. Hauptächlich sind es nämlich die unter dem Titel „Matrosen“ bekannten Söhne des Meeres und der Wellen, welche in ihren Streitigkeiten für das Messer eine besondere Vorliebe zeigen. Dafür ist ein neuer Beweis vorhanden. In den Spaziergängen des eben so anmuthigen wie düster melancholischen Gehölzes der Westerplatte, in welchem man schon bei mäßigem Winde ein Klagegeschrei der Wogen hört, wandelte der Matrose G r a s s o n mit seiner Geliebten, deren Augen ihm wie ewige Sterne leuchteten, aber trotzdem ihm nicht als das Licht eines unanfänglichen ewigen Rechtes erschienen. Der Matrose Wolter kam ihm in die Quere; er erblickte in diesem einen Räuber seines Glücks, welches ihm mehr galt, als sein Leben; er zog das Messer aus seiner Tasche hervor und lähmte ihm mit demselben den Arm, von welchem er fürchtete, daß er sich um den Nacken seiner Geliebten in heimlicher Stunde schlingen könnte. Dafür kam der liebesfeurige Sohn des Meeres und der Wellen vor die Schranken des Criminal-Gerichts und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt.

Paul Fleming.

Literar-historische Skizze aus dem siebzehnten Jahrhundert. Von Louise Otto.

(Fortsetzung.)

Als Siderie zum letztenmale im Mondschein unter der kleinen Fensterlücke des Kerkers vorübergegangen war, hatte eine weibliche Gestalt sie verschleucht und eingeholt, ein Zettelchen aufgefangen, daß er für Siderie herabgeworfen und so viel er noch hören konnte, sie mit bitteren Worten gehöhnt; seitdem war Siderie nicht wieder gekommen, noch war es ihm gelungen, eine Botschaft an sie zu bestellen oder von ihr zu erhalten. Was war aus ihr geworden? War sie eine Gefangene wie er? War sie eine Kranke wie Justus? War nicht Beides doppelt schrecklich für sie unter den Augen einer despotischen Stiefmutter?

Paul stand mit niedergeschlagenen Augen vor dem Rector; er hielt ihm ein Blatt Papier hin und sagte: „Nun gib einmal ehrliche Antwort, beläge mich nicht wieder, wie Deine Art ist!“

„Herr Rector“ — unterbrach ihn Paul mit einer Stimme, die wie beleidigt klang.

„Still!“ herrschte der Rector heftig. „Du hast Dich jetzt nicht zu verantworten und wirst wohl wissen, daß der, der einmal uns gründlich belogen, kein Recht hat, in anderen Fällen unsern Glauben zu fordern. Dennoch will ich so viel gutes Zutrauen zu Dir haben, um anzunehmen, daß Du unter vier Augen mit mir die Wahrheit redest!“

„Die Lüge“, sagte Paul erröthend, „deren man mich zeihen darf, war die erste meines Lebens und ich habe sie nicht aus Eignisucht gethan, aber es wird auch meine letzte gewesen sein! Ich werde nicht wieder lügen, selbst nicht in einem solchen Falle!“

„Hast Du wirklich diese Verse selbst gemacht?“ frug der Rector nach einer Pause, auf ein Stück Papier deutend, auf dem nun Verse standen, dessen erster lautete:

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten rathen,
Der Alles kann und hat,
Er muß zu allen Dingen,
Damit sie wohl gelingen,
Selbst geben Segen, Rath und That!“

„Ja, gewiß!“ bestätigte Paul mit begeisterter Stimme. „Sie sind der Ausdruck meiner innersten Empfindungen.“

Der Rector nahm das Blatt wieder weg, und um ihn weiter zu prüfen, hieß er ihn den fünften Vers citiren. Paul begann sogleich:

Er wollte meiner Sünden
In Gnaden mich erlösen
Und tilgen meine Schuld.
Er wird auf mein Verbrechen
Nicht schnell das Urtheil sprechen,
Nicht ferner tragen meine Schuld.“

„Es ist gut, daß Du das eingesehen und bekannt hast!“ sagte der Rector befriedigt, „aber wie ist denn das Lied aus dem Karzer auf die Gasse gekommen?“

Paul gestand: „Ich habe das Papier zum Fenster hinabgeworfen!“

„Zusammengewickelt mit einem Liebeslied“ — ergänzte der Rector mit barschem Tone, „und es ist in unrichtige Hände gekommen. Ich weiß Alles; und nur weil Siderie für Dich gebeten, wirst Du nicht fortgeschickt.“

(Schluß folgt.)

Wollberichte.

Berlin, 26. Sept. Wir haben heute zu berichten, daß vor und während der jetzt stattfindenden Messe ein sehr lebhafter, auf 3—4000 Str. zu schätzbarem Umsatz mit inländischen Tuchmachern stattgefunden hat, die durch diese Unabhängigkeit von der Messe den guten Absatz ihres Fabrikates, der aber bis jetzt nicht im Stande gewesen ist, günstig auf die Wollpreise einzuwirken, beweisen. Mit Rammwollen blieb es unverhältnißmäßig still und wurden nur 7—800 Str. Pommern und Preußen bis 70 Thlr. abgegeben.

Breslau, 25. Sept. Obwohl sich in letzter Zeit die Stimmung für unseren Artikel wesentlich gebessert und die Fabriken des Zollvereins im Allgemeinen lohnend beschäftigt sind, ist der Umsatz des Rohproduktes noch immer nicht ein lebhafter zu nennen und beschränkt sich meist auf die Befriedigung augenblicklichen Bedarfs. Nichtsdestoweniger waren die Umsätze während der letzten 8 Tage etwas belangreicher als seither und haben im Ganzen etwa 1500 Str. betragen, wovon circa 1000 Str., bestehend aus geringeren polnischen Wollen von 70—75 Thlr., von Fabrikanten aus der Provinz und ca. 500 Str. feinere polnische und posensche Einschuren von 76—80 Thlr. von einem rheinischen Hause acquirirt worden sind. In den Preisen hat sich eine Veränderung nicht herausgestellt. Neue Zufuhr ca. 2000 Str.

Kirchliche Nachrichten vom 21. bis 28. Septbr.

(Fortsetzung.)

St. Barbara. Getauft: Oderfabnschiffer Ludwig Sohn Emanuel Hermann. Oderfabnschiffer Niels Sohn Bernhard Ludwig Engelbert. Oderfabnschiffer Rulley Sohn Bruno Richard Eduard. Geschäfts-Commissionär Pfeiffer Tochter Marie Wilhelmine. Kubhalter und Eigenthümer Sanger Tochter Emma Juliane. Tischlergef. Stolz Tochter Martha Alwine. Klempnergef. Müller Sohn Albert Leopold. Aufgeboren: Schmiedgef. Joseph Anton Ramincki mit Jgfr. Wilh. Math. Thimm. Reißschlägergef. Eduard Heint. Ramincki mit Jgfr. Malwine Juliane Freymuth. Herr Joh. Carl Unger mit Jgfr. Juliane Rosalie Stargardt. Schlosserftr. Friedr. Lange mit Jgfr. Justine Susanne Lüdke beide in Rahmel.

St. Salvator. Aufgeboren: Stuhlmacher Carl Wilh. Stendahl mit Jgfr. Anna Marie Elisabeth Fied. Tischlergef. Joh. Eduard Sperling mit Jgfr. Christine Mariane Düring.

Getorben: Kaufm. u. Wollmachermstr. Merzberger Sohn Franz Ludwig, 3 J., Bräune.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffs-Kapitain Otto Tochter Anna Martha Angelika.

Aufgeboren: Bademeister Heint. Krause mit Jgfr. Anna Charlotte Dorothea Simon.

Königl. Kapelle. Getauft: Einwohner Hahn in Heubude Tochter Marie Wilhelmine. Einwohner Jakuschowska Tochter Wilhelmine Veronika.

Aufgeboren: Bäckerftr. Anton v. Plata mit Jgfr. Maria Theresia Dombrowski.

Getorben: Schuhmacherges. Michael Fabian, 55 J., Lungenschwindsucht. Einwohner Zwanowski in Kl. Plehn-dorf Tochter Anna Maria, 1 J. 8 M., Krämpfe.

St. Nicolai. Getauft: Schlossergef. Huse Sohn Friedrich Robert. Maurergef. Golz Tochter Math. Franzisca.

Aufgeboren: Schuhmachermstr. Adolph Palubski mit Jgfr. Justine Witkowitz. Tischlergef. Anton Ebert mit Jgfr. Johanna Kwiatkowska. Schuhmacherges. Joh. Rauffmann mit Johanna Schulz.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 2. Octbr. Witterung sehr schön herblich. Wind wechelt zwischen Ost und West. Fast ohne Ausnahme berichten die englischen Getreide-Märkte über ein sehr flausches Geschäft mit stark weichen Preisen. Die Condition des englischen Weizens war ungenügend, weil im ganzen Lande viel und schwere Regengüsse gefallen waren. Westliche Stürme brachten bedeutende Zufuhren aus Tagantog und Odesa heran, die so billig wie zu 35—40 sh. verkauft wurden. Nach einer so eben publicirten Tabelle haben sich die fremden Importationen von Getreide und Mehl in 10 Jahren ungefähr verdoppelt und Amerika figurirte dabei 1853 mit 947,000 Drd., während 1862 von dort 5,260,000 und 1861 4,290,000 Drd. nach England kamen. Die britischen Ernten in den drei letzten Jahren waren ungenügend, daher der einheimische Weizen einen Durchschnittswert von resp. 53 sh. in 1860 bis 55 sh. 6 d. in 1861 und 1862 hatte; jezt kommt

eine reiche Erndte in's Spiel, der Durchschnittswert ist bereits bis auf etwa 48 sh. gesunken, der Landmann drängt zum Verkauf und Speculation hält sich vollständig zurück! Keine Zollstaala, wie in früheren Jahren regulirt die Größe der fremden Zufuhr, sondern man muß darauf rechnen, daß Alles was gewachsen, ohne Aufenthalt den Consumtions-Märkten zufließt. Leider ist nun England einziger und dabei doch nur widerstrebender Abnehmer! wer vermöchte bei solcher Geschäftslage zu errathen, wann die niedrige Periode eingetreten sein wird? — An unferer Börse regierte die alte bekannte Flaubeit fort; die Verluste, die hier gemacht werden, sind entseßlich, und auch die Sult-Kaliffements, welche jetzt im October regulirt werden sollten, haben nicht $\frac{1}{2}$ von dem zum Accorde zusammenbringen können, worauf man anfänglich gehofft hatte. Alle Realisationsverkäufe in England bringen 100 fl. weniger, als vor 4 Wochen, und dennoch ist man genöthigt, mit Consigniren fortzufahren, weil hier am Plage der Verkauf noch verlustbringender sein würde. Seit gestern vor acht Tagen haben wir Weizen abermals fl. 10—15 pr. Last zu notiren, es sind gewöhnlich gute, ganz gesunde hochbunte Weizen 130pf. nur 64 bis 65 Sgr. werth, feine hochbunte 133.35pf. 68 Sgr., und allerbeste weiße 133.36pf. 70—72 Sgr., Alles pr. 85pf. Zoll-Gewicht den Scheffel. Wochenumsatz etwa 600 Last. Die Roggen-Preise konnten sich ebensowenig behaupten, begeben sind ca. 550 Last, für alten bewilligte man zuletzt 42—44 Sgr., für frischen 125.28pf. 45—46 Sgr. pr. 81 $\frac{1}{2}$ pf. pr. März-April sind 100 Lasten Roggen 122.28pf. auf fl. 273 pr. 125pf. gemacht. Gerste etwas matter. Von frischen Erbsen haben wir bis jetzt nur sehr schlechte Qualität am Marke, die denn auch 49 Sgr. brachte. Spiritus geht täglich billiger, wir sind bereits auf Thlr. 14 pr. 8000% herunter und blieb es mit dem Artikel sehr flau.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser
pro Monat September 1863.

Eingef. Segelschiffe 342	Abgef. Segelschiffe 258
do. Dampfsch. 16	do. Dampfsch. 16
Summa 358 Sch.	Summa 274 Sch.

Davon kamen aus: Davon gingen nach:

109 dänischen Häfen	18
85 englischen	109
54 preußischen	12
36 schwed. u. norwegischen	72
20 holländischen	26
10 russischen	5
8 südbelgischen	5
7 hamburgischen	1
6 medlenburgischen	—
6 bremischen	10
6 französischen	6
4 spanischen	2
3 hannoverschen	4
3 oldenburgischen	2
1 belgischen	2
358	274

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 235, Steinkohlen, Heeringe je 24, Stückgüter 23, Kalksteine 12, Salz 6, Gypssteine 4, Ballast u. Rindvieh, Eisen, Eisenbahnmaschinen, Alt Eisen, Cement, Theer, Schiffsbaumholz je 2, Ballast u. Petroleum, Ballast u. Alt Eisen, Pottasche, Pottasche u. Salz, Mauersteine, Feldspath-Steine, Steinkohlen u. Schleifsteine, Steinkohlen u. Rohisen, Steinkohlen u. div. Güter, Goat u. Stückgüter, Stückgüter u. Ballast, Schwefel, Steinkohlentheer, Holz, Getreide und Guano je 1 Schiff.

Von den abgefegelten Schiffen hatten geladen: Holz 109, Roggen 75, Weizen 38, versch. Getreide 14, Roggen u. Erbsen 9, Weizen u. Roggen, verschiedene Getreide u. div. Güter je 5, Weizen u. Erbsen 4, Ballast 3, Weizen u. Gerste, Weizen u. Doppelbier, Gerste je 2, Holz u. Doppelbier, Obst, Heeringe, Thierknochen u. Spitzlugeln, Kalksteine und Feldspath-Steine je 1 Schiff.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Angekommen am 1. October:
1 Schiff m. Ballast.
Gesegelt: 4 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 2. October:
1 Schiff m. Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 1. October.
London 4 s., Hull 4 s., 3 s. 9 d., Dillüste Schottland 3 s. 4 $\frac{1}{2}$ d., Firth of Forth 3 s. 3 d., Kohlenhäfen 3 s., Grangemouth 3 s. 1 $\frac{1}{2}$ d., Dublin 4 s. 6 d., 4 s. 9 d. u. Liverpool 3 s. 3 d., 4 s. 6 d. pr. Dr. Weizen. London 19 s. pr. Load Balken u. Mauerlatten. Grangemouth 15 s. u. Middelsbro 15 s. pr. Load Balken. Grimsky 15 s. pr. Load \square -Steeler. Aberdeen 17 s. pr. Load Balken. Bremen 18 $\frac{1}{2}$ s. Thlr. 9 pr. Last Dielen. Stockholm 7 Thlr. Bco. pr. 20 schwed. Tonnen Weizen. Geste 7 Thlr. Bco. pr. 20 schwed. Tonnen Roggen.

Producten-Berichte.
Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. October.
Weizen, 190 Last, 132, 130.31pf. fl. 395, 400; 129.30pf. fl. 395; 128.29pf. fl. 380; 130pf. bezogen fl. 360; 129pf. u. 125pf. schwarzspizig fl. 340 Alles pr. 85pf.
Roggen, frisch, 123pf. fl. 265; 127pf. fl. 276 pr. 125pf.
Gerste große, 115pf. fl. 267.
Berlin, 1. Octbr. Weizen loco 55—64 Thlr.
Roggen loco neuer 40 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Gerste, große und A. 33—39 Thlr.
Hafer loco 23—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 44—48 Thlr.
Winterraps 89—91 Thlr.
Winterrüben 88—90 Thlr.
Rüböl loco 12 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die zum Pädagogium erhobene Lehr- und Erziehungs-Anstalt Ostrowo bei Filehne an der Ostbahn unweit der Märkischen Grenze (nicht zu wechseln mit dem Gymnasium zu Ostrowo an der polnischen Grenze) ist jetzt berechtigt, gültige Zeugnisse für den einjährigen Freiwilligendienst auszustellen. Die ländliche Abgeschlossenheit, gewissenhafte Beaufsichtigung, gute Verpflegung, die eingehendste wissenschaftliche Nachhülfe, und daher eine gründliche Ausbildung der Zöglinge von der Septima bis zur Prima eines Gymnasiums wie einer Realschule machen das Pädagogium Ostrowo zu einer gesuchten Stätte und Jugenderziehung der aus Berlin, Danzig, Breslau, Wien u. a. Orten zahlreich Knaben vom 7. Jahre an zugeführt werden. Das Winter-Semester beginnt mit dem 15. October. Pension 200 Thlr. Gedruckte ausführliche Nachrichten gratis.
Der Director des Pädagogiums Dr. Beheim-Schwarzbach.

Seit dem 1. April 1862 erscheint in Posen täglich die

Ostdeutsche Zeitung.

Aus dem Bedürfnisse nach einem deutschen Organ *des entschiedenen Liberalismus* in der Provinz Posen hervorgegangen, hat sie während der Zeit ihres Bestehens, in jeder Beziehung unabhängig und selbstständig, ihrem Programm getreu, den Fortschritt auf allen Gebieten mit Entschiedenheit vertreten und den einzig *sittlichen* und schon allein durch die Verhältnisse der Provinz gebotenen Standpunkt der *Gleichberechtigung aller Nationalitäten* und *Confessionen* innerhalb des Staats festzuhalten versucht. Die in stetem Wachsen begriffene Theilnahme, insbesondere der deutschen Bevölkerung, beweist ihr, dass dieser Standpunkt sich immer mehr und mehr Anerkennung innerhalb des Kreises erworben hat, für den sie zunächst gegründet ist. In der Behandlung der inneren Fragen wird sie in der nächsten Zeit von den Rücksichten beschränkt sein, denen jetzt die gesammte preussische Presse unterworfen ist; im Uebrigen wird man sie stets auf Seiten der *Volkspartei* finden, deren Sache sie bis zur Stunde mit Muth u. Energie vertreten hat. Ihre zahlreichen Verbindungen innerhalb der Provinz und besonders auch in dem russischen Polen, die sorgfältige Sichtung des ihr *von der polnischen Grenze und aus Polen selbst* zukommenden reichen Materials an Nachrichten haben sie zu einer zuverlässigen Quelle nicht nur für die Ereignisse in unserer Provinz, sondern auch für Russland gemacht.

Die Zeitung bringt die Börsen-Berichte aus Berlin und Stettin in Original-Depeschen noch an demselben Tage. Wichtige politische Neuigkeiten bringt sie in Extrablättern. In der Stadt und Provinz Posen jest schon das weitaus *verbreitetste* und *gelesenste Blatt*, sichert sie *Inseraten die weiteste Verbreitung.*

Der vierteljährliche Abonnementspreis ist für ausserhalb 1 Thlr. 24 $\frac{1}{2}$ Sgr. — Inserate werden die fünfgespaltene Petitzeile mit 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. berechnet. Bei öfteren Wiederholungen derselben wird ein angemessener Rabatt bewilligt.
Posen, im September 1863.

Die Expedition der Ostdeutschen Zeitung.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

1	4	336,82	12,7	Südl. flau, h. meist. bew.
2	8	336,25	7,1	Westl. still, starker Nebel.
12		336,11	12,3	SW. flau, bew. Himmel.

Angekommene Fremde.
Im Englischen Hause:
Rittergutsbes. Jochheim a. Kolkau. Fähnrich z. S. Eisendecker vom Schiff Ntobe. Consul Bölsche aus Lübeck. Die Kaufl. Donath und Leonhardt a. Berlin. Ihre Excellenz Frau Generalin v. Bonin n. Fr. Tochter a. Berlin. Opernfängerin Frau. Hofrichter a. Prag.
Hotel de Berlin:
Oberst-Lieut. a. D. v. Zanthier n. Gattin a. Bromberg. Gutsbes. Pohl a. Senslau. Die Kaufl. Westphal a. Berlin u. Feschnick a. Posen.
Walter's Hotel:
Pr.-Lieut. Graffunder a. Thorn. Lieut. Schutz u. Arzt Dr. Kranz a. Ebln a. R. Lieut. Schlitte u. Arzt Dr. Pantell a. Rastatt. Rentier v. Roy n. Bruder a. Ebing. Regierungs-Rath Weisshaupt n. Familie aus Danzig. Die Kaufl. Friedländer a. Graudenz, Lublin a. Königsberg u. Schulle a. Thorn.
Hotel drei Mohren:
Fabrikant Meincke a. Solingen. Die Kaufl. Solbin a. Berlin, Junge a. Nürnberg, Hartung a. Genf und Schöber a. Bitterfeld.
Hotel de Thorn:
Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stangenberg. Die Gutsbes. Steinbrecht a. Gumbinnen und Rigandt a. Stettin. Rentier Liebermann a. Frankfurt a. M. Landwirth Woyke a. Culm. Oekonom Kobbe a. Medlenburg u. Replaff a. Pipingarro. Die Kaufl. Klemm aus Gladbach u. Gleißner a. Hannover.
Deutsches Haus:
Sergeant Knoll a. Gumbinnen. Die Kaufl. Pauli a. Königsberg, Migael a. Landsberg a. B. u. Rosenberga. Stettin. Dr. med. Schmidt a. Berlin. Rentier Sänger a. Thorn. Fabrikant Otto a. Halle. Mühlbesitzer Duttermatth a. Meisse.

Bekanntmachung.
Die an der evangelischen Schule in Kaesemark neu gegründete zweite Lehrerstelle, mit welcher neben Wohnung und Brennmaterial zur Heizung derselben ein haares Gehalt von 100 Thln. jährlich verbunden ist und welche sich hiernach nur für einen unverheiratheten Lehrer eignet, soll besetzt werden. Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen unter Beifügung von Befähigungs- und Führungszeugnissen, in 14 Tagen bei uns einzureichen.
Danzig, den 20. September 1863.
Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.
Sonntag, den 4. October. (Abonnement suspendirt.)
Die Hugenotten. Große Oper in fünf Akten von Meyerbeer. Von Sonntag ab beginnen die Vorstellungen um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Jugend-Bibliothek
von J. L. Preuss, Portschaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

Gesangbücher, Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Geburtstagswünsche und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl J. L. Preuss, Portschaisengasse 3. NB. Reparaturen, Garnituren mit Bücher-Einbände schnell und billig.

Zur Uebernahme eines kleinen **Material- & Schank-Geschäfts** wird Jemand gesucht, der das bestehende Waaren-Lager, circa 200 Thlr. sicher stellt, und in solchem Geschäft erfahren ist. Adressen werden unter **C. K.** in der Expedition des „Danziger Dampfboots“ angenommen.

Die Kunst-, Waich-, Flecken-, Garderoben- u. Bettfedern-Reinigungs-Anstalt empfiehlt **G. W. Ballerstädt, Korkenmachergasse 1.**

Mit weißem Glasfluß u. zerbr. Porzellan-Glas- u. alle Kunst- u. Enrusachen zusammengebrannt v. **Ballerstädt, Korkenmachergasse 1.**

Eine vorzügliche Pension für **Knaben**, welche in Danzig die höheren Lehranstalten besuchen, weist nach der Buchhändler **L. G. Homann** daselbst, **Jopengasse 19.**

Dentler'sche Leihbibliothek, 3. Damm 13.
Meinen geschätzten Gönnern und Freunden erlaube ich mir meinen Dank auszusprechen für das freundliche Wohlwollen, das mir im vorigen Jahre, bei Begründung meiner Les-Anstalt, zu Theil geworden. Mit dem Dank verbinde ich die ergebene Bitte auch ferner mein noch junges Unternehmen durch recht zahlreichen Abonnement zu unterstützen, und werden wir, meine Frau und ich, nach Kräften bemüht sein, das uns geschenkte Vertrauen dadurch zu rechtfertigen, daß wir fortdauernd die neuesten Werke für unsre Bibliothek anschaffen, und sie bald möglichst in die Hände unsrer geehrten Abonnenten gelangen lassen werden.
Der neue Catalog ist von Montag, den 5. October bei mir zu haben. **Rudolph Dentler, 3. Damm Nr. 13.**